

„Baruch“ und „Beracha“ – Segen im Judentum

Für Rabbiner John D. Rayner

zum 80. Geburtstag gewidmet

Das Substantiv *Segen* heißt in der Hebräischen Bibel *beracha*. "Baruch" ist also "der Gesegnete". Die Worte „baruch“ und „beracha“ leiten sich beide von der hebräischen Wurzel Bet-Resch-Kaf ab, die „Knie“ bedeutet¹. Dies bezieht sich auf die Praxis, durch das Beugen der Knie und das sich Verneigen Respekt zu bezeugen. Im Gegensatz zu unserem Sprachgebrauch segnet im hebräischen Verständnis nicht nur Gott den Menschen, sondern der Mensch preist damit Gott (siehe z.B. Ps. 16, 7; 34, 2; 63, 5).

Das hebräische „baruch“ wird also zum Attribut, das Gott als die Quelle allen Segens beschreibt². Wer einen Segensspruch rezitiert, segnet Gott nicht, sondern drückt Erstaunen und Verwunderung darüber aus, wie gesegnet das Handeln Gottes an uns Menschen ist.

Segen als Gottes Zusage

Als eine der ersten Verheißungen sagt Gott Abraham: "mit Dir werden sich alle Geschlechter des Erdreichs segnen" (Gen 12:2-3).

Segen und Fluch übermitteln keine Information und sprechen auch nicht einfach einen Wunsch aus, sondern möchten bewirken, was sie zusagen. In der Hebräischen Bibel hängt diese Wirkung aber von Gott ab; sie funktioniert nicht selbsttätig wie im Zauber. Segen und Fluch bewegen sich daher in der Nachbarschaft von Gebet und Zauber, sind mit diesen aber nicht identisch. Der Zauber wird in der Bibel strikt abgelehnt, während der Segen eine zentrale Rolle spielt.

Der *Segen* sagt dem Menschen von Gott erbetene Dinge zu. Dies ist in der Hebräischen Bibel primär ganz Handfestes wie Nachkommenschaft, Fruchtbarkeit, Wohlstand, gute Ernte, allgemeiner Wohlstand, dann aber auch Abstraktes wie Frieden und Glück. Übergeordnet spricht aus dem Segen die Teilhabe am göttlichen Heilshandeln. Er ist somit eine sprachliche Ausdrucksform und Konkretisierung der Beziehung von Juden zu Gott.

Wichtig ist und bleibt seine Unterscheidung vom *Wunsch*. Segnen ist mehr und anderes als einen guten Wunsch aussprechen; der Segen ist auch nicht einfach die Kraft positiven Denkens. Als Sprachform des Glaubens lebt er aus einer Beziehung zu Gott, erhält aus dieser seine Kraft und Realität und findet in Gottes Willen seinen Rahmen und seine Grenzen. Der Segen sagt zu, was der Glaube von Gott annimmt. Vertrauen wider jede

¹ Keller, C.A., 1984, p. 353.

² Richards, K.H., 1992, ABD, vol. 1 "Bless/Blessing".

Vernunft zeichnet Ijob aus, der auch im Leid nicht Gott verflucht (Ijob I, 11; 2. 5. 9), sondern ihn noch preist (1,21).

Der Segen hat schon in der Hebräischen Bibel einen wichtigen Stellenwert, ja oft Vermächtnischarakter (Dtn 33). Die Erzväter segnen ihre Kinder, besonders vor ihrem Tod (Gen. 27. 49 ff.). Dabei wird der Segen sehr dinglich verstanden. Er ist ein klares *Machtwort*. Ein einmal ausgesprochener Segen kann nicht zurückgenommen werden, selbst wenn er auf einem Irrtum beruhte: in Gen. 27 erschleicht sich Yaakow den Erstgeburtssegens anstelle Esaws und behält ihn auch, nachdem Yizchak seinen Irrtum bemerkt ³. So erhält der jüngere Bruder Autorität und Verfügungsgewalt über den älteren ⁴.

Der Priestersegens

Der klassische biblische Segensstext bleibt der *aronitische Segens* (Num. 6, 24-26), der fast im heutigen Wortlaut schon im 7. Jh. v.d.Z. etwa in Silberschmuck graviert getragen wurde, also sehr gebräuchlich und verbreitet gewesen sein muss. Dies belegen Funde auf Ketef Hinnom, südwestlich der Jerusalemer Altstadt, wo Silberamulette als Grabbeigaben gefunden wurden, die den Text fast in biblisch überlieferter Form verwenden: denn auch die Toten brauchen Segens. Der Priestersegens beschließt seit frühester Zeit den Tempelgottesdienst (Lev. 9, 22f; Num. 6, 23-27; Ps. 118, 26; 2. Chron. 30, 27 etc.).

Dies setzt sich im öffentlichen Synagogengottesdienst fort, wo er ebenfalls Verwendung findet: im liberalen Gottesdienst vor allem am Gebetsende nach dem Kaddisch und Schlusslied, in orthodoxen Gemeinden vor der letzten Beracha „Sim Schalom“ im Siebengebet am Schabbatmorgen und beim Mussaf- und Mincha-Gottesdienst sowie beim Ne'ila-Gottesdienst am Versöhnungstag (Ta'anit 26 b). Orthodoxe Gemeinden rufen dazu manchmal die Nachkommen der Priester, die Kohanim, auf. Dieses Privileg fällt im konservativen und liberalen Judentum ebenso weg, wie die Benennung der Leviten.

Der gleiche Wortlaut wird im Segens der Eltern über die Kinder verwendet, wenn am Freitagabend der Kiddusch gehalten wird bzw. am Vorabend des Versöhnungstages, und unter der Chuppa bei der jüdischen Eheschließung gesprochen.

Vom Aufstehen bis zum Niederlegen: Hundert Segenssprüche

Die Mischna - die Kodifikation des jüdischen religiösen Rechtes um 200 n.d.Z. - beginnt mit einem Traktat über Segens und Segenshandlungen (Berachot) ⁵. Damit wird die Wichtigkeit des Segnens gerade in der nachbiblischen, jüdischen Tradition unterstrichen. Im frühen und auch im heutigen chassidischen Judentum spielt der Segens durch einen berühmten und verehrten „Zaddik“ oder „Rebbe“ eine gewisse Rolle. Gebräuchlicher aber ist der

³ Keller, C.A., 1984, p. 365.

⁴ Rayner, J.D. 1997. Esau's Kiss in *An Understanding of Judaism*. P. 34. Providence and Oxford.

⁵ Mischnajot, 1968. Vol 1, Tractate Berachot. P. 1 – 16. Basel.

Segensspruch.

„Berachot“, Segenssprüche sind eine besondere Form des Gebets und werden sehr häufig im Alltag gesprochen. Die jüdische Tradition fordert jeden Juden und jede Jüdin auf, täglich einhundert Segenssprüche zu sagen.

Durch das Rezitieren des „Schemone Esre“ mit seinen 19 Bitten dreimal am Tag sind wochentags bereits 57 Berachot gesprochen. Und es gibt viele Gelegenheiten, die Zahl Hundert voll zu machen.

So stehen bereits am Anfang des Morgengottesdienstes die Birchot ha-schachar. Mit diesen Segenssprüchen begannen Juden ihren Tag gleich nach dem Aufwachen. Im 9. Jahrhundert bezieht sie Rav Amram dann in den formellen Morgengottesdienst ein. Im Babylonischen Talmud, vor allem Berachot 60 b, findet sich eine ganze Liste.

Zu vielen täglich wiederkehrenden Anlässen und Begebenheiten wird ein Segensspruch gesprochen. Die jüdische religiöse Existenz ist davon bestimmt, den Alltag mit Segen und Segnen zu durchwirken.

Dadurch entsteht eine regelrechte Kultur des Segnens, die über den gottesdienstlichen Rahmen hinausgeht. In der jüdischen Praxis ist Segen und Segnen also von zentraler Bedeutung.

Segenssprüche als Anerkennung Gottes

Grundsätzlich unterscheiden wir drei Typen von Segenssprüchen: diejenigen, die vor einem materiellen Genuß gesagt werden (Birchot ha-na'ah), diejenigen, die vor einer Gebotserfüllung gesprochen werden (Birchot ha-mitzwot) und diejenigen, die sich auf eine bestimmte Zeit oder einen spezifischen Anlass (Birchot hoda'ah) beziehen.

1. Segenssprüche vor einem Genuß materieller Dinge(z.B. Essen, Trinken, neue Kleidung) preisen Gott als den Schöpfer dessen, was wir in Gebrauch nehmen wollen. Der Segensspruch über Brot preist Gott als den, der Brot aus der Erde hervorbringt. Der Segensspruch über Kleidung sagt von Gott, er sei der, der die Nackten bekleide. Durch die Verwendung der Beracha erkennen wir Gott als den Schöpfer aller Dinge an, ohne dessen Erlaubnis wir uns seiner Schöpfung nicht bedienen dürften. Somit fragt die Beracha praktisch Gott um Erlaubnis, eine Sache zu verwenden, deren Ursprung – wie alles – nicht in uns liegt, sondern in Gott.

2. Segenssprüche, die wir vor einer Gebotserfüllung sagen, preisen Gott als denjenigen, der uns durch seine Gebote geheiligt hat und der uns geboten hat, die Handlung zu vollziehen, zu der wir gerade ansetzen.

Das Sprechen der Beracha gehört wesentlich zur Erfüllung eines Gebotes hinzu. Die jüdische Tradition bewertet diejenige Mitzwa höher, die aus einem Pflichtgefühl heraus erfüllt worden ist, und nicht bloß aus einem Zufall oder einer Laune heraus. Das Sprechen der Beracha richtet unser Augenmerk auf die Tatsache, dass wir eine religiöse Pflicht erfüllen aus dem

Gefühl der Verantwortung gegenüber Gott. Dabei ist wichtig, dass wir solche Segenssprüche über alle Mitzwot sprechen, seien sie aus der Hebräischen Bibel hergeleitet oder aber durch rabbinische Auslegung später formuliert. Die Interpretation der jüdischen Tradition durch die Rabbinen erfährt also eine ähnlich hohe Wertigkeit und Verpflichtung wie der biblische Text selbst.

3. Segenssprüche, die zu bestimmten Zeiten oder Anlässen gesagt werden (über Naturerscheinungen wie einen Regenbogen, im Angesicht eines Königs oder Staatsoberhauptes, beim Hören guter oder schlechter Nachrichten, über besondere Schönheit etc.), erkennen Gott an als den letztendlichen Ursprung alles Guten und Schlechten im Universum.

Berachot werden also nicht nur über Gutes gesprochen, sondern auch über Schlechtes. In diesem Fall wird Gott als „gerechter Richter“ gepriesen und damit unterstrichen, dass auch Schlechtes aus gerechtem Grund geschieht, jenseits unserer Erkenntnisfähigkeit.

Fremdheit und Nähe als paradoxe Glaubenserfahrung

Viele der heute gebräuchlichen Segenssprüche wurden durch Esra und die Große Versammlung vor ca. 2500 Jahren formuliert. Alle Berachot benutzen die Wendung „Baruch ata adonai elohenu melech ha-olam“, „Gepriesen seiest Du, Herr unser Gott, König der Welt“. Durch das familiäre „ata“ als informelles Personalpronomen der zweiten Person Singular wird unsere Nähe und unser inniges Verhältnis zu Gott ausgedrückt.

Sofort danach wendet sich die Beracha in die dritte Person Singular. Wir können das beispielhaft bei den Berachot ha-mitzwot sehen, die so formuliert sind: „Gepriesen seist Du, Herr unser Gott, König der Welt, der uns durch seine Gebote heiligt und uns gebietet...“. Im Hebräischen drückt die dritte Person Singular in der Anrede besonderen Respekt und hohe Verehrung aus.

So verbindet sich im Segensspruch die Aussage von großer Nähe zu Gott mit dem Ausdruck transzendenter Ferne und Unverfügbarkeit. Dieses Paradox von gleichzeitiger Nähe und unendlicher Ferne durchwirkt das jüdische Verhältnis zu Gott.

Der Segensspruch nach dem Essen: Birkat ha-mason ⁶

Eines der wichtigsten Gebet im Judentum wurde schon von der Hebräischen Bibel geboten. Es wird nie in der Synagoge gesprochen, sondern am häuslichen Altar, dem Esstisch. Der Tischdank beruht auf Dtn 8:10: „Wenn du nun gegessen und Dich gesättigt haben wirst, so musst du dem Ewigen, deinem Gott, danken für das vortreffliche Land, das er dir gegeben hat.“

Dieses Gebot wird durch den Tischdank erfüllt ⁷. Man rezitiert die Birkat ha-mason (Segen

⁶ Böckler A. and Homolka, W. 2002. *Tischdank*. P. IX – XXIV. Berlin

⁷ Romain, J. and Homolka, W. 1999. P. 142.

über die Speise) nach jeder vollgültigen Mahlzeit, zu der Brot als Grundnahrungsmittel verzehrt wurde. Im Jiddischen wird auch von „benschen“ gesprochen, ein Wort, das sich vom Lateinischen „benedicare“, „segnen“ ableitet. Wer von „benschen“ spricht, bezieht dies meistens auf den Tischseggen.

Dieser Tischseggen wird zusätzlich zu den Segenssprüchen vor dem Mahl gesprochen. Er besteht aus vier Segenssprüchen. Drei davon wurden zur Zeit Esras und der Großen Versammlung formuliert, der vierte trat hinzu, nachdem der Tempel zerstört worden war.

1. Birkat hasan (Segen über die Speise) dankt Gott dafür, dass er der Welt Nahrung schenkt.
2. Birkat ha-arets (Segen über das Land) dankt Gott dafür, dass er uns aus Ägypten geführt hat, seinen Bund mit uns geschlossen hat und uns das Land Israel zum Erbteil gegeben hat.
3. Birkat Jeruschalajim (Segen über Jerusalem) gedenkt einem wiedererrichteten Jerusalem als Thron Gottes und dem Kommen des messianischen Zeitalters.
4. Birkat ha-tov we'ha-metiv (Segen über Gutsein und gutes Tun) betont die Güte Gottes als Ursprung alles Guten. Dieser Gedanke ist schon alt, wurde aber nach der Zerstörung des Tempels hier eingefügt.

Zu diesen vier Segenssprüchen treten in der Vollform des Tischdanks Psalmen und Sprüche je nach Anlass und Umständen.

Segen und Segnen als Akt der wiederkehrender Verpflichtung

Diese Allgegenwart von Segen und Segnen im Judentum ist ein zentrales Phänomen jüdischer religiöser Praxis. Juden erfahren so, dass ihr Leben im Angesicht Gottes gesegnet ist. Aber auch, dass ihr Handeln aus der Quelle göttlicher Schöpferkraft zu einem Segen für die Welt und für alle Menschen werden soll.

„Tikkun Olam“ – das Heilwerden der Welt kann nur gelingen, wenn wir Gottes Heil in ihr wirksam werden lassen, dadurch dass wir in die Welt Gottes Segen bringen⁸.

Damit ist auch die Möglichkeit verbunden, immer neu auf die Welt zu schauen, denn durch jeden Segensspruch wenden wir uns je neu dieser Welt und ihren Geschöpfen zu, setzen sie in Beziehung zu uns und gewinnen neue Perspektive.

Gepriesen seiest Du, Ewiger unser Gott, König der Welt, der uns nicht geschaffen hat als ihm Fremde.

⁸ Hirsh, R. 2003 (ed). *Tikkun Olam: Theory and Practice*. In *The Reconstructionist – A Journal of Contemporary Jewish Thought & Practice*. Vol 68, No. 1. Wyncote, PA.

Bibliographie:

- Alter, R. 1985. *The Art of Biblical Poetry*. New York.
- Aune, D. 1983. *Prophecy in Early Christianity and the Ancient Mediterranean World*. Grand Rapids.
- Austin, J. L. 1962. *How to Do Things with Words*. Oxford.
- 1979. Performative Utterances. Pp. 220–39 in *Philosophical Papers*. 3d ed. Ed. J. O. Urmson and G. J. Warnock. Oxford.
- Böckler, A. 2002. *Jüdischer Gottesdienst – Wesen und Struktur* (preface by John D. Rayner). Berlin.
- Böckler A. and Homolka, W. 2002. *Tischdank*. Berlin
- Brichto, H. C. 1963. *The Problem of "Curse" in the Hebrew Bible*. SBLMS 13. Philadelphia.
- Brueggemann, W. 1975. The Kerygma of the Priestly Writers. Pp. 101–13 in *The Vitality of Old Testament Traditions*, ed. W. Brueggemann and H. W. Wolff. Atlanta.
- Coats, G. W. 1982. The Way of Obedience: Traditio-Historical and Hermeneutical Reflections on the Balaam Story. *Semeia* 24:53–79.
- Harrelson, W. 1980. *The Ten Commandments and Human Rights*. Philadelphia.
- Hempel, J. 1961. Die israelitischen Anschauungen von Segen und Fluch im Lichte altorientalischer Parallelen. *BZAW* 81:30–113.
- Hillers, D. R. 1964. *Treaty-Curses and the Old Testament Prophets*. BibOr 16. Rome.
- Hirsh, R. 2003 (ed). *Tikkun Olam: Theory and Practice*. In *The Reconstructionist – A Journal of Contemporary Jewish Thought & Practice*. Vol 68, No. 1. Wyncote, PA.
- Josipovici, G. 1988. *The Book of God: A Response to the Bible*. New Haven.
- Keller, C.A. 1984. ‚segnen‘, Pp. 353 – 367 in *Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament*, ed. E. Jenni and C. Westermann. München, Zürich.
- Levenson, J. D. 1985. *Sinai and Zion*. Minneapolis.
- Mandelkern, S.1971. *Veteris Testamenti Concordantiae Hebraicae atque Chaldaicae*. Tel Aviv.
- McCarthy, D. J. 1978. *Treaty and Covenant*. 2d ed. AnBib 21. Rome.
- Mendenhall, G. E. 1955. *Law and Covenant in Israel and the Ancient Near East*. Pittsburgh.
- Mischajot, 1968. Vol 1, Tractate Berachot. Basel.
- Mitchell, C. W. 1987. *The Meaning of BRK "To Bless" in the Old Testament*. SBLDS 95. Atlanta.
- Mowinckel, S. 1924. *Segen und Fluch in Israels Kult und Psalmendichtung*. *Psalmstudien* 5. Kristiana. Repr. Amsterdam, 1961.
- Rayner, J.D. 1997. Esau's Kiss, in *An Understanding of Judaism*. P. 34. Providence and Oxford
- Richards, K.H., 1992 ‚Bless/Blessing‘ in Freedman, D.N.(ed). *Anchor Bible Dictionary*. Vol. 1. New York.
- Romain, J. and Homolka, W. 1999. *Progressives Judentum – Leben und Lehre*. München

Thiselton, A. C. 1974. The Supposed Power of Words in the Biblical Writings. *JTS* 25:283–99.

Wehmeier, G. 1970. *Der Segen im Alten Testament*. Theologische Dissertation 6. Basel.

Westermann, C. 1978. *Blessing in the Bible and the Life of the Church*. Trans. K. Crim. Philadelphia.

———. 1979. *What Does the Old Testament Say About God?* Atlanta.

Wolff, H. W. 1975. The Kerygma of the Yahwist. Pp. 41–66 in *The Vitality of Old Testament Traditions*, ed. W. Brueggemann and H. W. Wolff. Atlanta.⁹

Rabbiner Dr. Walter Homolka ist Direktor des Abraham Geiger Kollegs an der Universität Potsdam und zuständig für die Ausbildung von Rabbinern in Mittel- und Osteuropa. Er ist Mitglied im Gesprächskreis Juden und Christen beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken und Verfasser zahlreicher Veröffentlichungen.